

### Unser Haus- und Zimmergarten.

**\*\* Unkräuter im Garteneraen.** Nichts vernichtet einen guten Garten mehr als Unkräuter, und recht schwer ist es dem Unkraut, diese Unkräuter zu vernichten, und doch giebt es für diesen Zweck ein einfaches zweckmäßiges Mittel: In ein kleines Wasseglas mit weicher Öffnung giebt man etwas Salpeterminerale, füllt einen Blumenkuch an unteiner Erde auf ca. 5 cm Höhe verdrängt ihn, taucht ihn in die Flüssigkeit und drückt ihn dann in die Gertäubitter der zu belegenden Pflanzen. Die ägende Flüssigkeit verwehmt das Unkraut, aber, und jedes Unkraut ist bald vernichtet. Entweichende Unkräuter wie Beizweid, die verdrängten Pflanzlingen, Schemen etc. konnte man bis jetzt durch ein Unkrautpulver und eine Mischung der von ihnen verdrängten Samenlösungen los werden und darum wird unter einfaches oder zweckmäßiges Mittel recht vielen Gartenbesitzern sehr zu flatten kommen.

**\*\* Das Verweiden der Fruchtfrüher durch Anjäneln.** Auch Anjäneln vernichtet man vorzüglich alle Schwäbe, welche sich am Boden stark verweiden, wie Quitten, Paradiesäpfel, Feigen, Goldnüsse, Johannisbeeren und Stachelbeeren. Man jäneln für diesen Zweck die Mutterpflanzen bis zum Boden zurück und erreicht dadurch die Bildung einer großen Anzahl junger Triebe. Sobald diese eine Höhe von ca. 20 cm erreicht haben, häufelt man sie mit Erde an, und zwar so, daß sie 10-15 cm hoch in die Erde kommen. Während des Sommers machen diese mit Erde bedeckten jungen Triebe Wurzeln und werden, von den Mutterpflanzen getrennt, verpflanzt. Im nächsten Frühjahr wiederholt man bei Bedarf die ganze Arbeit und ist so in der Lage, sich aus wenigen Mutterpflanzen einen größeren Bedarf an jungen Pflanzen selbst zu erzielen.

**\*\* Weiden und Rosenzweige** werden gewöhnlich als Rebenfrucht auf Garteneraen, zwischen den Alpen, gepflanzt und liefern ein beliches Gemüde. Sie sind immer lauchhaft zu haben, ist es raschen, von 2 zu 2 Wochen wiederholte Ausläufe zu machen. Es giebt runde, ovale und lange Radies von weißer, roter, gelber und violetter Farbe. Die weißen Radies sind die süßesten. Von Frühreihen empfiehlt sich der gelbe Wiener Weiden, der recht weitaufig auf 20 bis 30 Centimeter Länge geht und.

**\*\* Kranzrosen** verlangen ohne Ausnahme, wenn sie einen guten Ertrag liefern sollen, einen lüchig gebühten Boden, bei trockenem Wetter reichliche Bewässerung und wiederholt flüssigen Dünger bei trübem Wetter. Die süßeste Ernte erhält man, wenn man im Mistbeet erzeugte Schlinge sehr ins freie Land verpflanzt. Derartig erzeugtes Kraut wird bereits im April erntlich. Die Haupterntezeit ist im Juni, man nimmt man im April vor und ersetzt die Ausläufe die stöple für den Herbst und Winterbedarf. Durch wiederholtes Bedecken ist das Gebirg auf den Straubeten leicht zu erhalten. Ein Bedecken, wie es in vielen Gärten üblich ist, kann nur empfohlen werden, bei der Ernte, doch in weiterer Würdigung vernachlässigt wird und dadurch der Pflanze reichlicher Nahrungstoffe ungenügend werden. Die steinigen Frühen Sorten sind auf 40 Centimeter, die mittelfrühen auf 50-60 Centimeter und die großen auf 60-80 Centimeter Abstand zu pflanzen. Empfehlenswerthe Sorten sind speziell für warme Gegenden Humberger, Eider, sonst Braunkraut, großes, plattirundes Weide, Schweinfurter allergrößtes rundes, Schurter großes, weißes, lüch, Wünnigblätter sühes, großes und Silberbüchel.

**\*\* Spinnweben,** welche entweder in zu trockener Wärme gehalten, oder sonst hinsichtlich des Befahrens und Reinhaltens zu sehr vernachlässigt werden, leiden sehr oft von den Spinnweben, welche sich an den Blättern und jungen Ranken in großer Menge festsetzen und diesen den Saft entziehen, jedoch die Blätter entweder mit gelben Seifen bestrichen oder ganz gelb werden, was zuletzt, wenn diese Seife nicht entfernt werden, das gänzliche Zugrundegehen der damit befallenen Pflanzen verursachen kann. Der beste Schutz gegen diese Schädlinge ist das sorgfältige Reinigen der Blätter z. vom Staube, das regelmäßige Besprühen der Pflanzen, Anwendung jeder zu haben und zugleich zu trockenen Wärme und angemessenen Wästen des Staubs, wo sich der Spinnweben befindet; haben sich aber die Schädlinge bereits eingenistet, so hilft nur das gründliche Reinigen jedes damit befallenen Blattes z. und darauf Waschen mit reinem Wasser oder sehr verdünntem Seifenwasser.

### Thier- und Geflügelzucht.

**\*\* Die Zerkünder der Hunde** wird durch eine Milche erzeugt. Die Haare fallen büschelweise aus, namentlich an den Seiten, auf den Seiten, über den Augen und auf der Unterlippe. Der Hund juckt sich nicht viel, sondern schüttelt sich oft. Die Wunden können leicht aus den Wunden ausgekratzt und mit Seife des Blutes sorgfältig gesäubert werden. Die Haut ist sehr schwer zu heilen, da die Milchen überaus tief in der Haut sitzen. Einmaligereit mit Verabreichung ist eine oft angewandte Art, doch muß diese Behandlung Monate lang fortgesetzt werden, wenn sie von Erfolg begleitet sein soll. Wichtig ist eine gründliche Reinigung mit grüner Seife nötig. Die Haare wachsen nur sehr langsam wieder.

**\*\* Hebe Kruppen für Fohlen.** Nur zu häufig trifft man in Fohlenställen noch hoch angedröckte Kruppen, aus welchen die Fohlen ihr Mauerfutter fressen müssen. Solche sind durchaus verwerflich, denn durch das Fressen aus hohen Kruppen und Kruppen entwickelt sich stets

ein schwacher Rücken, ja es kommt nur zu leicht zur vollkommenen Ausbildung eines Schenkels. Ferner ist die Gefahr, daß Stroh, Heu, u. s. w. in die Augen fallen, oder harte Strohhalm Verletzung derselben hervorufen, groß; deshalb fort mit allen hochangebrachten Kruppen und Kruppen.

**\*\* Das Rügen der Kühe** hat bekanntlich den hohen Wert des Kraftfutters und deshalb sollte kein Landwirth vernachlässigen, dasselbe auch im Winter recht viel und oft anzubringen. Man sieht es bald jedem Thier an, wie gut ihm eine solche Fütterung bekommt.

**\*\* Fütterung von Weiden** an trüchtige Kühe während der letzten 3 Monate vor dem Kalben, und zwar täglich 1 Schöpfel voll, soll nach den Mittheilungen eines erfahrenen Landwirthes das Kalbersterben verhüten. Es ist dies ein Mittel, das leicht und billig anzuwenden und eines Beschlusses schon werth ist.

**\*\* Die günstigste Zeit zum Ferkeln** gilt für den ersten Wurf das zeitige Frühjahr in Ende März oder in der ersten Hälfte des April, worauf der zweite Wurf in die zweite Hälfte des August oder in den September fällt, weil zu diesen Zeiten die Schweine wegen des reichlich vorhandenen Futters billig zu erhalten sind, die Ferkel gut gedeihen und die weissen Ferkel und Läufer zur Mast angestellt werden, wozu sie gut geeignet sind.

**\*\* Den zur Ferkelzucht** von den verschiedenen Rassenorten verdient auch eingehen des Wertes. Auch die Rassen und Züchtern eignen sich gut zur Ferkelzucht, weniger aber das fleischstoffreiche Flecken, welches nur mit Stroh zu Gabeln geschnitten gegeben werden soll.

### Sauswirthschaftliches.

**\*\* Sandmandelfeile.** Die Sandmandelfeile ist ein rasch beliebt gewordenes Toilettenmittel geworden. Sie wird nach folgender Vorschrift bereitet: In 8 Unzen Aether werden 4 Unzen Borax gelöst und mit dieser Lösung 30 Unzen ätherisch fein gepulvertes Sand gemischt. Dieses Gemisch wird dann nach und nach mit 80 Unzen Mandelfeile vermischt und mit ein wenig Aethermandelöl parfümirt.

**\*\* Vertreibung der Hamsmäuse.** Man trocknet die Blätter des Meander und zerstückt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sande vermischt und in die Schlafplätze der Mäuse gestreut. Sie verdrängen den Geruch dieser Blätter aus ihrer Höhle und verlassen augenblicklich ihre Schlafplätze, um nicht wieder dortin zurückzukehren.

**\*\* Der Ephen und seine Wände.** Da der Ephen die gute Eigenschaft hat, vermittelst seiner feinen Saugwurzeln Wasser aus den Mauern aufzunehmen, an denen er emporkriecht, so hat man ihn mit Vortheil angepflanzt, um feuchte Außenwände von Häusern trocken zu legen. Freilich dauert es einige Jahre, ehe die trocknende Kraft des Ephen sich zeigt, da er nur an geringen Stellen Wasser aus der Wand saugt, wo er sich mit seinen Wurzeln angeheftet hat, man findet aber, daß überall, wo der Ephen die Außenwand üppig bedeckt, die Wände im Innern des Gebäudes verfeuchtet. Zur Anpflanzung eignet sich am besten der winterbare verblüthige Ephen, der überall in unseren Gärten wildwüchsig vorkommt. Der Ephen, der alle Wunden so gut heilt, ist daher nicht bloß ein Schmeiß, sondern trägt auch zur Erhaltung mancher schwächlichen Gemäuers bei, das sich die Wände zu zerstören bemüht.

**\*\* Reinigen von Wachsintbeuten.** Zum Reinigen von Wachsintbeuten, die durch Schmutz und Staub flebrig geworden sind, eignet sich am besten eine Seibsalze. Auf 100 Gewichtstheile Wasser nehme man ungefähr 10-15 Gewichtstheile kohlensäurehaltige Soda und 100 Theile gewöhnliche Soda. Diese Mischung löse man langsam, lege die Wachsintbeute hinein und alles sehr, Del und aller Schmutz werden sich rasch abblösen; es bedarf dann nur noch, das Metall abzuspielen und gut zu trocknen. Die Lauge bewirkt, daß die Fette sich mit ihr zu Seife verbinden, welche im Wasser löslich ist. Um zu verhindern, daß die Schmelze sich an den Wachsintbeuten festsetzt, ist es nötig, ein Drittel Kerolin hinzuzufügen. Auch empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit mit Kerolin einzulösen.

**\*\* Geruchertes Fleisch** schäkt man am besten vor Ungewissen, indem man Gaselächten darüber zieht und es so aufhängt. Man kann auch ebenso gut einen gewöhnlichen reinen Saft nehmen und das Fleisch hineinhängen. Die Luft bringt hierdurch durch das große Gewicht hindurch, ohne daß die Fäulnis hineinkommen können. Eine andere Methode zur Aufbeahrung geruchertes Fleisches besteht darin, daß man eine Krone nimmt und mit Gips überzieht. Die zur Aufbeahrung bestimmten Handwägen werden, um sie von Schmutz zu befreien, in Papier eingekübeln und in die bereitete Krone gelegt und ganz mit Erde bedeckt. Hieran verfährt man die Krone und stellt sie an einen trockenen luftigen Ort.

**\*\* Bei Kopfverwundungen** lege man folgende Salbe, auf beide Seiten und oder Verdrängen, im Wind: 2 Loth Mostafstich, 2 Muskatnuss, 4 Loth essigbeimindigen Terpenin, 1 Unze Cantanin, 2 Loth Gummi, 2 Loth Weisig, 2 Loth Weisig, 5 Unzen tothe Mostafstich.

**\*\* Gegen Wotten** und deren Brut hat sich kein besserer Naphthalin, Kampfer, Pfeffer und alle die Mittel alle weichen wegen, das Einstricken von Zoolform bewährt.



## Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

des

### „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 17 Halle a. S., den 25. April 1896.

### Schattenliebende Gartenpflanzen.

Wer sollte wohl Blumen verschmähen? In jedem, auch dem kleinsten Hausgärtchen weiß der gefühlvolle Mensch ein wenn auch noch so kleines Pflänzchen der Blumenkultur an, da er weiß, daß ihm keine Pflanze um die Erziehung der Blumen bestimnt nach kurzer Zeit große danende Freude bereitet. In Gärten mit sonniger, freier Lage fällt es im Allgemeinen durchaus nicht schwer, ein unferen Wünschen entsprechendes Blumen-Arrangement zu finden, ungenügender wird dies schon, wenn der Garten, sei es durch Bäume und Sträucher, oder umgeben von hohen Gebäuden, den direkten Sonnenstrahlen fehlen oder gar nicht zugänglich ist. In letzterem Falle werden wir auf keine andere Weise unferen Zweck, wenn wir nicht Pflanzen erwählen, die auch in Schatten ein üppiges Wachstum und reichen Blumenfor entfalten. Zwei bisher nur in sehr bescheidenem Umfange angepflanzte schattenliebende Pflanzen wollen wir ihrer vortheilhaften Eigenschaften wegen durch nachstehende Betrachtung einer weiteren Verbreitung den Weg zu bahnen suchen.

**1. Das Alpen-Sexenkrant** (*Circaea alpina* L.). Dies ist ein zierliches Pflänzchen mit weichen, glänzend-grünen Blättern und in den seltensten Fällen kaum mehr als 15 cm hoch werdend; auch dessen röhrlüche, zu Rispen vereinigte Blüten, welche, wo sich die Pflanze einmal einbürgert und den Boden gleich einem Teppich überzieht, sehr zahlreich erscheinen, sind nicht unschön. Naturgemäß gedeiht diese Pflanze an schattigen Stellen und da selbst noch in feinstem Boden am besten. Hier ist es auch, wo wir die wenig beachtete Pflanze kennen lernten und uns von deren guten Eigenschaften überzeugen; kein Pflanzenfreund hat den Muth, auf den leuchtend-grünen, dicken und üppigen Teppich, der sich im Waldeshäcker vor dessen Augen ausbreitet und an dem er sich nicht mehr sehen kann, den Fuß zu setzen. Keine andere Pflanze als diese eignet sich besser, kalte, nasse, schattige und selbst feuchtschattige Plätze in unseren Gärten zu besetzen, sie mit einem freundlichen Grün zu schmücken und dies auf sehr rasche und einfache Weise, denn der ausdauernde, aus zahlreichen, in der Erde aneinandergehenden Trieben bestehende Wurzelstock entwickelt nach kurzer Zeit ein rapides Wachstum, bezweckend dann nach, wenn die Giechsamme von Zeit zu Zeit noch helfend angewandt wird.

Die Anpflanzung ist sehr einfach; kleine Büschel werden in den geloderten Boden in Abständen von 15 cm gepflanzt, angepöngelt und sich dann selbst überlassen. Wo sich diese Pflanze einmal einbürgert, ist sie nicht mehr leicht aus dem Boden zu vertreiben, ohne jedoch lästig zu werden, denn es

liegt in ihrem Wesen, nur solche Plätze zu beherrschen, die ihr zulagen, also offene und sonnige möglichst zu vermeiden.

**2. Impatiens glanduligera** Royle, eine Balsamine aus Ostindien, ist weit größer und mit schöneren Blumen gezier als die erkannte Pflanze, gedeiht sehr gut im Halbschatten und ist auch für den Bienefreund nicht unwichtig, da die weichsten leuchtenden Blumen reichen Nektar enthalten und deshalb von der Biene gern aufgesucht werden. Am Rande von Gehölzgruppen und zwischen größeren Pflanzungs-Arrangements, überhaupt überall da, wo man einen reichen, ungenügenden Mißthener, so wie ihn die Natur bietet, zu erzielen wünscht, ist diese Impatiens müher-trefflich. Wohl keine ihrer Stammverwandten erreicht solche Dimensionen, denn Büsche von 2-3 m sind je nach dem Standorte keine Seltenheit, so auch im Mißthener, der von mehreren zu einem Busch vereinigten Pflanzen ein höchst malerischer und effektvoller ist. Die einzelne Blume gleicht denen einer einfachen Balsamine und ist von schmutzig purpurrother Farbe. Diese Pflanze sollte infolge ihrer Schönheit allgemein verbreitet werden, oder wenigstens in schöneren Anlagen fehlen; auch sie ist in der Kultur sehr gemüthlich, da man den Samen nur einmal im Frühjahr an Ort und Stelle zu streuen hat, indem sie sich später von selbst ansäet und dies sogar auf eine sehr interessante Weise, indem die Samenkapselfen zur Zeit der Reife, wie auch bei einigen anderen Arten, in feint Klappen elastisch aufspringen, welche letztere sich infolge der Reife zusammenrollen und die Samen dabei fortzuschleudern, um im folgenden Frühjahr ohne unser besonderes Zututhum neue Pflanzen zu entwickeln. Goerlich.

### Die Heilkraft des Schweinefettes.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieses einfache Gemüthmittel eine geradezu bedeutend zu nennende Heilkraft in sich birgt und oft mehr vermag wie kostspielige Arzneien, Einkuren und Angrebenzien. Das Gute liegt eben nicht selten zu nahe, als daß es gesehen würde. Wir meinen hier die äußerliche Anwendung als Einreibung und wollen nur die eklamantesten Fälle anführen, in welchen reines weißes (von Salz und jeder anderen Beimischung freies) Schweinefett sich überaus hilfreich erwies: Ein Mann 30g sich in der Wadeanfall beim Verlassen der Waune dadurch eine nicht geringe, höchst schmerzhaft Verletzung über den rechten Hüfte zu, daß er sich an dem ungeschickt angebrachten metallenen Wasserkrug heftig stieß. Da die Wänder desselben stumpf waren, so erfolgte zunächst keine Blutung, und der Betreffende hielt die Sache für abgethan. Jedoch die

Druck und Verlag von W. Kniphofsch. — Verantwortl. Redakteur Adolf Fiedler, beide in Halle a. S.



Schmerzen nahmen bald sehr bedenklich zu, obwohl sich an der betreffenden Hautstelle ein Schorf gebildet hatte, und schienen mehr in die Tiefe zu gehen, so daß wegen der unmittelbaren Nähe des Hüftbeinhals eine Einziehung des Periostr. (Knorpelhaut) zu befürchten kam. Täglich zwei Einreibungen mit Schweinefett befeuchteten sehr bald die Schmerzen und heilten die gesammte äußere Beschädigung in etwa einer Woche vollständig. — Ein schleimartiger Ausschlag an der Brustdecke des Oberkörpers mit Hautheit dieser sonst zarten Hautfläche — von mangelnder Reinlichkeit durch Ansammlung von Schmutz entstanden — wurde in gleicher Weise, nachdem warme Bäder keine Wirkung bewirkt hatten, nach und nach beseitigt. Die Hautoberfläche erlangte ihre frühere Glätte und Reinheit wieder. — Entzündungszustände der äußeren Haut und pustulöse Ausschläge in der Umgebung von Wunden als Folge von Job- (und Jodoform-) Mißbrauch können gleichfalls auf diese Weise beseitigt werden. — Neigungszustände der äußeren Haut, Frostgeschäden und dergleichen werden ebenfalls durch solche Einreibungen günstig beeinflusst. — Venen-Entzündungen, die bekanntlich äußerst schmerzhaft verlaufen, fanden gleichfalls in Schweinefett ihr Heilmittel. Dies ist der Fall, wenn die Venen oberflächlich verlaufen, also einer direkten, unmittelbaren Einwirkung (in Form von Einreibung) zugänglich sind.

**Vorsicht gegen die Zwerggicade.**

Von Professor Dr. Franz-Berlin.  
In den Zwerggicadeleriden, d. i. Schließen, Nieberlausch, Markt Brandenburg, ist dieser Getreideinsekt immer nach längeren Jahren unvermuthet erschienen. Seitdem wir landwirtschaftlich auf das Thier und seine Beschädigungen aufmerksam gemacht worden sind, ist ein massenhaftes Auftreten der Zwerggicade nur in den Jahren 1863, 1869, 1892 und 1893 vorgekommen.

Zu der Befürchtung, daß sich dies in diesem Jahre wiederholen könnte, giebt der Umstand Veranlassung, daß mir aus verschiedenen der genannten Gegenden im vorigen Jahre angezeigt worden ist, daß zur Herbstzeit auf den Feldern Millionen von Zwerggicaden sich gezeigt haben. Daß es sich wirklich um dieses gefährliche Insekt handelte, bewiesen die mit eingeschickten Proben.

Wir wissen, daß die Zwerggicade als vollständiges Insekt bis in den Herbst fliegt, und dann in diesem Zustande unter Erdschollen etc. überwintert. Wenn wir nun auch nach dem Obigen bisher noch zu wenige Male Gelegenheit gehabt haben, Zwerggicaden-Epidemien zu beobachten, um bestimmte Prognosen stellen zu können, so muß jedenfalls die erwähnte Beobachtung Befürchtungen für dieses Jahr erregen, und sollten sie begründet sein, so werden durch Vorsicht und rechtzeitiges Eingreifen große Verluste vermieden werden können. Die gegenwärtigen Zeilen sollen rechtzeitig dazu Veranlassung geben.

Die Zwerggicade (Jassus sexnotatus) ist namentlich dem Sommergetreide, besonders dem Hofen verderblich. Ausgang Winteres nimmt sie wohl den Winterroggen an, verläßt denselben aber meist bald, um sich den ihr angenehmeren jungen Sommerfrüchten zuzuwenden, die dann von diesen zu Millionen erscheinenden schwarzen, flüchtig springenden Insekten bedeckt und vernichtet werden. Die Zwerggicade pflegt von den Mähdern der Schläge aus in die Sommerungen einzuziehen und in denselben vorzunistern, indem dabei durch ihre Vermehrung ihre Zahl ins Ungeheure wächst. Läßt man diesen Prozeß ungebändert von Stationen gehen, so können ganze Hektarweiden völlig vernichtet werden, wie es bisher in jeder Jassus-Epidemie geschehen ist.

In solchen Fällen gilt es, den Prozeß so viel als möglich aufzuhalten. Wenn sich bei frühzeitigem Nachsehen der Sommerungen an den Mähdern der Schläge ein massenhafter Einzug von Zwerggicaden bemerkbar machen sollte, so gebe man schleunigst an die Vernichtung der befallenen Stellen,

um den übrigen Theil des Feldes zu retten. Auf den befallenen Stellen sind nicht nur die augenblicklich vorhandenen, sondern namentlich die massenhaften Eier der Zwerggicaden das Gefährliche, welche in den Getreideblättern abgelegt sind und die wachsende Anzahl der Thiere und ihr Weiterwachsen bedingen. Die befallenen Stellen sind darum sogleich umzupflügen und dann neu anzulassen. Erwiesen sich die Stellen massenhaft von Citaden befest, so kann vor dem Umpflügen ein direktes Umpflügen oder Abwiden derselben rathsam sein. Eine geeignete Fangvorrichtung ist folgende: Zwei leichte hohe Näder werden durch eine lange Achse verbunden; an letzterer wird ein Streifen eines derben Stoffes befestigt, so breit, daß die Pflanzen davon gestreift werden; der Stoff wird mit Nuppenlein oder ähnlichem Klebmaterialie befrachten. Beim langsamen Ueberfahren der befallenen Stellen flieben die ausspringenden Thiere massenhaft an. Oder man könnte es auch probiren, die Citaden abzutödteten durch Bespritzen des befallenen Ständes mit der jetzt gegen Blattläuse sehr erfolgreich verwendeten Petroleum-Emulsion, ein Verseifungsprodukt des Petroleum in grauer Seife.

**Für eine rentable Hühnerzucht**

Ist es unbeding erforderlich, daß man hinsichtlich der Brutzeit der Natur etwas nachhilft. Das Huhn hat, mit einzelnen Ausnahmen, seine Brutzeit mit Eintritt der wärmeren Witterung, sodas die jungen Küchlein der ersten Brutten gewöhnlich erst Ende Mai dem Ei entschlüpfen. Nur aussergewöhnliche Hühner aber vermögen es, bei Eintritt früherer Witterung den schädigenden Einflüssen so zu widerstehen, um unter gegebenen günstigen Verhältnissen „Winterleger“ zu werden, und da im Winter frische Eier das meiste Geld bringen, muß es darauf ankommen, zu verhindern, daß die ergöggen jungen Hühner bei Eintritt des Winteres in ihrer Entwicklung zurückbleiben und dieselbe erst im nächsten Frühjahr vollenden. In diesem Falle füttert man die jungen Hühner 9-10 Monate, bevor sie Eier legen, also umsonst.

Das im Februar und März erbrütete Huhn dagegen entwickelt sich in Folge des Einflusses der Sommerwärme und einer zugehörigen Nahrung an Insekten, ihren Larven und Puppen so schnell und kräftig, daß es gewöhnlich schon im August zu legen beginnt, in der Zeit Eier liefert, in welcher sich ältere Hühner in der Mauser befinden, und auch im Winter, bei nicht zu kaltem Stalle, nicht mit Legen aufhört. Es muß sonach dem Züchter daran liegen seinen Bestand an Legehennen durch „Frühbrütter“ zu ergänzen und das kann er, wenn er:

1. je nach Bedarf eine oder mehrere Brutstetten für diesen Zweck heranzieht, welche, nachdem man sie 2-3 Tage in einen zugebedeten Korb oder Statten auf Porzellanleier legt, worauf sie fast immer gern Hühnerlein annehmen, von denen sie 15-20 Stück auf einmal auszubrüten vermögen,
2. einen guten Brutapparat einstellt, welcher immer bessere und sichere Resultate liefert wie alle Brüterninnen.

Für große Zuchtvereine kann bei rationeller Wirtschaft überhaupt nur der Brutapparat allein in Betracht kommen.

**Baupenplage.**

Eine wahre Plage sind die Raupen des Kohlwesplings, welche in den verschiedensten Gegenden in ungeheurer Anzahl die Kohl- und Steckrübenfelder vernichten, so daß kein Blatt an denselben übrig bleibt. Die empfindlichen Schädigungen drängen den Landwirth, auf Mittel zur Bekämpfung der Plage zu sinnen. Das Ablesen der Raupen und Eier, sowie das Entzweigen von Gesträuz zum Auffinden unterbleibt meistens, weil es so unendlich ist. Dagegen dürfen diejenigen Methoden der Bekämpfung, die in dem Bespritzen der Pflanzungen mit Raupen tödtenden oder vertreibenden Mitteln bestehen, leicht ausführbar sein. Als sehr wirksam hat sich eine Lösung von Nikotina in Wasser, wie

se zu den Schärfäulebähren verwendet wird, erwiesen. Auf eine Gießkanne Wasser wird ein Weinglas voll Nikotina genommen. Diese Flüssigkeit wird möglichst feinstäubig über die Pflanzen gebracht, was mit der Stämme nur unvollkommen geschehen kann, dagegen sehr gut mit der Aeb- oder Kartoffelstippe ausgeführt wird. Dieses Instrument eignet sich überhaupt nicht bloß zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten, sondern sehr zur massenhaften Vernichtung von Gezeirer; sie spart Zeit und Flüssigkeit. Größeren Wirksamkeit kann die Anhschaffung einer Kartoffelstippe nur empfohlen werden. Anßer der angegebenen Nikotinlösung eignet sich aber auch, wie Landwirthschaftsdirektor Brandt-Neustadt a. N. mittheilt, eine Lösung von grüner Seife und etwas Karbolsäure in Wasser. In 100 Liter Wasser werden 1-2 Kilogramm grüne Seife gelöst und dazu 250 Gramm rohe Karbolsäure gesetzt. Nach gründlicher Mischung erfolgt die Verteilung ähnlich, wie sie oben bei der Nikotina angegeben wurde. Endlich kann Meferent auch empfehlen, die Karbolsäure durch rohes Jodöl zu ersetzen.

Als ein Vorbeugungsmittel gegen die Raupen wird das Bespflanzen der Kohl- und Steckrübenfelder mit Hauf empfohlen, durch dessen starken Geruch die Wehlinge abgehalten werden. Zum Schluß sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Raupen gegen den Herbst sehr häufig in Gebäude einziehen, an Wänden und Gebälk sich festsetzen, um sich zu verpuppen. Diese Raupen sind in der Regel frant und gehen zu Grunde, indem sie durch die Larven einer Schlupfwespe (Microgaster glomeratus), die in ihrem Innern wohnt, angegriffen werden. Einige Zeit später ist die Raupe zusammengetrocknet und neben ihr liegen in gelblich-weißem Gespinnst mehrere kleine Puppen der Schlupfwespe. Es wäre sehr verkehrt, diese zu vernichten, denn in ihnen haben die Landwirth die gerade die beste Hilfe bei den Uebergriffen vieler kleiner Schädlinge.

**Das Einweichen und Zeizen des Hübenamens.**

Ueber die Frage, ob es von Vortheil ist, den Hübenamen vor dem Anbau in Wasser einzuweichen und vorkieimen zu lassen, sind die Meinungen getheilt. Während die Einen das Einweichen und Vorkieimen des Hübenamens, angeblich der Gefahr des „Vermalzens“ wegen, unter allen Umständen verwerfen, wird daselbe von Anderen wieder wärmstens empfohlen. So schreibt uns einer unserer Leser, ein erfahrener Landwirth:

„Nach eigener Ueberzeugung sind wir zu der Ansicht gelangt, daß das Einweichen des Hübenamens in Wasser oder Jauche, wenn auch ganz und gar unschädlich, bei rechtzeitigem Anbau nicht viel nützen kann. Von augenscheinlichem Erfolge wird es aber sein, wenn dasselbe in einer Prozentigen Carbolölauflösung oder in lauwarmer Wasser geschieht, denn etwas Petroleum zugefügt wurde, und bezügl auf solchen Feldern angewendet wird, wo bekanntermaßen der Wurzelbrand häufig auftritt und verschiederlei Ungezeirer, namentlich der Drahtwurm, den trockenen Hübenamen gefährdet. Ein Nachtheil des Zeizens ist selbst in sehr trockenen Jahrgängen nicht eingetreten, vielmehr wurde in allen Fällen ein completer Ausganz erzielt. Das Verfahren hierbei ist folgendes: Einige Tage vor der Saat wird in einem entsprechenden großen Bottich eine Prozentige rohe Karbolölauflösung hergestellt, in welche man den Samen unter fortwährendem Umrühren hineinschüttet. Handelt es sich um große Quantitäten, so kann man die Lösung mit einer Gießkanne langsam, unter stetigem Umrühren auf den Hübenamenshaufen schütten. Nach etwa 15-20 Stunden wird der gebeizte Samen nach ausgetreitet und durch öfteres Stürzen soweit getrocknet, daß er auch mit einer Maschine ausmachlos geist werden kann. Eine Schädigung der Steinfrucht konnte bei diesem Verfahren nicht beobachtet werden, dagegen ein viel besserer, gesunder Stand der aufzulassenen Saat.“

Auch das von Landwirthren vielfach empfohlene Einweichen des Hübenamens in einer Petroleumlösung wurde

mit bestem Erfolge erprobt. Ein von der Saat übrig gebliebener Rest vorgekeimten Samens wurde des Versuches halber erst nach drei Wochen zum Nachlegen einiger Küden verwendet; nicht nur, daß derselbe vermehrt war, ging er sogar schon nach 3 Tagen auf. Daraus ergibt sich, daß, falls es sich um die Durchführung einer verpödeten Saat oder um einen Nachbau handelt, das Vorkieimen des Hübenamens ganz entbehren nicht nur ohne Nachtheil, sondern mit bestem Erfolge angewendet werden kann.

**Kleinere Mittheilungen.**

**§ Vermuthung der importirten Substituten.** Die Landwirthschaftsamt für die Provinz Sachsen beabsichtigt, zur Feststellung der Substitutale, welche mit den in den letzten Jahren durch den bisherigen landwirthschaftlichen Centralverein importirten, fastbühnen Enten erzieht worden sind, in diesem Jahre die importirten Enten mit deren Nachzucht in verschiedenen Bezirken der Provinz zusammenzusetzen und von einer Kommission befehligen zu lassen. Es ist dabei zugleich ins Auge gefaßt worden, für die im nächsten Jahre in Hamburg stattfindende Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eine vorläufige Auswahl von besonders guten Züchtern vorzunehmen, um dort zeigen zu können, in welcher Ausdehnung und mit welcher Ertragsleistung in unserer Provinz die Zucht des fettfähigen Ferkels betrieben wird. Im Süden der Provinz und nördlich im thüringischen Hügelland wird durch die langjährigsten Bemühungen des Mitteldeutschen Ferkelzuchtvereins bereits mit gutem Erfolge das beste Ferkel gezüchtet, während im mittleren und nördlichen Theile, vor Allen in der Mark, die englisch-schottischen Schläge (Shires und Clydesdales) bevorzugt sind. Gerade von der letzteren Zucht erwartet man auch in mittelfähigen Rassen, daß sie im Stande sein werde, kräftige und energische Artillerie-Remonten zu liefern, die besser wie die jetzigen Gespanne den gesteigerten Anforderungen entsprechen. Die schon jetzt eingezogenen Zuchtmaßregeln zeigen, daß die Zuchtverbesserung der Enten der kühneren Ferkelzüchter von Jahr zu Jahr in unserer Provinz in Zunahme begriffen ist, und daß bereits eine nicht unbedeutliche Anzahl junger, selbstgezeugener Ferkel im Lande heranwächst, so daß wir hoffentlich in absehbarer Zeit im Stande sein werden, die für Arbeitsferde gerade aus unserer Provinz ins Ausland gehenden großen Summen mehr und mehr zu Gunsten unserer heimischen Zucht im Lande zu erhalten. Auch in diesem Jahre wird wieder ein Import einbittlicher Stutfohlen aus England und Belgien mit Empfehlung der üblichen Staatssubvention stattfinden, wozu Annehmungen und Befreiungen bereits zahlreich einwirken, ein Beweis dafür, daß die Züchter diese Maßregel zur Förderung der Ferkelzucht als vortheilhaft und zweckmäßig anerkennen.

**§ Früherer Vahs** zum Preise von 1 Penny (8 Pfennige) für das Pfund mit jetzt in London festboten. Der Preis wird in getrocknetem Zustande von den holländischen Hülsen British-Columbiens nach England verhandelt, und zwar zu Schiff via Australen. Die erste verordnete Sendung betrug 140 To. In Vancouver, dem Verfrachtungsorte, beträgt der Preis 1/2 Penny pro Pfund. Wie wir hören, beabsichtigt man den Verkauft nach allem europäischen Anpostitäten zu organisieren und wird das, bei guter Qualität und bei einem derartig billigen Preise mit Erfolg thun.

**§ Die Gharrette** ist eine Kalkpflanze und dauert mehrere Jahre aus, wenn sie stark im Untergrunde verbleibt. Anbauweise mit dieser Futterpflanze sind sehr zu empfehlen, da dieselbe gleichenden Falls zu den lobenswerthen Futterpflanzen gehört. So sehr sie übrigens auf den Untergrund angewiesen ist, so kann man doch durch eine sorgfältige Bearbeitung der Ackerkrume ihr Gedeihen sehr befördern, wenn sie häufigkeit die Entwicklung der Pfänzchen im ersten Jahre und die Reinheit von Unkraut und Gras, das zu ihren äufften Feinden gehört. Die beste Vorbereitung erhält das Feld durch Hackfrucht, und zwar ist es sehr gut mehrere Jahre hinter einander Kartoffeln auf demselben zu bauen, bevor die Gharrette gesetzt wird. Der Samen darf nicht schon vor dem Einsetzen der Gharrette in den Boden kommen. Man thut besser, sie ohne Ueberfrucht zu bauen, damit sie sich schon im ersten Jahre schon besetzt, was ihr im folgenden zu Gute kommt, während allerdings das Feld im ersten Jahre keinen Ertrag liefert. Jungen und schwachen Enten ist ein Bequillen zur Herbstzeit sehr förderlich, auch wenn ein kräftiges Gehen im Frühjahr dazu, die Bekämpfung zu vermeiden und die so lästigen Unkräuter, namentlich Quaden und Trepen, zu zerstören. Bei dieser Gelegenheit können alsdann auch Aich, Gips, Auz, Supersphosphat ausgebreitet und eingelegt werden.

**§ Der dänische Butterexport** betrug im Jahre 1895 117 900 000 dänische Pfund, wovon mehr als 115 Millionen Pfund nach England gingen. Im Jahre 1894 betrug die dänische Butterexport nach dem britischen Inseln. An gleichem Zeitraume wurden in Dänemark 30 600 000 Pfund Butter importirt. Die Einfuhr von Butter aus Schweden und Finnland hat sich verringert, und ist der größte Theil der importirten Butter, welche zumest aus America, Australien, Galizien etc. stammt, lediglich für den dänischen Vorkauf bestimmt.

